

ganzen 27. Juli, sondern auch in den Nachmittagsstunden des 28. Auf den größeren Theil der Markung Würzburgs und auf viele Stunden im Umkreis ist der ausstehende Hagelsturz fast gänzlich in den Boden geschlagen. Ein eine halbe Stunde anhaltender Hagelsturz hat alle Erntehoffnungen auf stundenlangen Flächen vernichtet. Die Schloffen fielen in der Größe von welschen Rüssen und noch größer. Dabei schlug der Blitz vielfach in Gehöfte ein, tödtete Menschen und zündete auch an vielen Stellen. Eben so traurig wie aus Würzburg lauten auch die Nachrichten aus Ansbach in Baiern über den großen Schaden, den ein heftiges Gewitter in einem weiten Umkreis von Ansbach anrichtete, das dort gleichfalls am 27. Juli tobt. Der Blitz schlug bei diesem Gewitter an 6-8 Orten ein und zündete fast jedesmal. Am 28. Juli tobten sehr heftige Gewitter über Rothenburg a. T., Taubertzell, Windsheim, Illesheim, Schreusfeld u. und verursachten namentlich durch Blitzschlag allenthalben erheblichen Schaden. Der Blitz entzündete Scheunen, Schäfereien, Häuser, tödtete Menschen, Pferde, Ochsen und der wolkenbruchartige Regen richtete an Feldern, Gärten, Weinbergen und Wäldern ganz beträchtlichen Schaden an. Aber auch in unserem engern Vaterlande

Sachsen tobten am 28. und 29. Juli sehr stark und weitverbreitete Gewitter. So traf am 28. Juli in den Nachmittagsstunden in Zwiedau und Umgegend ein Gewitter mit Hagelsturz auf, das namentlich in Weissenborn und Umgegend sowie im oberen Theil von Rüssen St. Nicola argen Schaden anrichtete. An demselben Tag entlud sich auch kurz nach 2 Uhr nachmittags ein starkes Gewitter mit Schloffen über Wittweida und Umgegend. Die Hagelstücke in runder und zackiger Form waren $\frac{1}{2}$ bis über 2 Loth schwer. Auch in der Gegend von Wurzen, Dahlen u. tobt am 28. Juli sehr schwere Gewitter. Tags darauf, am 29. Juli richteten Gewitter mit Hagel in Meissen, Lommaysch, Döbeln u. ganz erheblichen Schaden an. In Meissen und nächster Umgebung wurden hauptsächlich die schönen Weinberge arg mitgenommen. Auch im oberen und mittlern Erzgebirge tobt am 29. Juli schwere Gewitter, die namentlich durch Blitzschlag an einzelnen Gehöften und Häusern erheblichen Schaden verursachten, so in Frauenstein, Sosa u.

Wir wenden uns nun von den unglückseligen Ereignissen in der Natur zu den wichtigeren Vorkommnissen in der politischen Welt. Doch hier herrscht in der verflochtenen Woche eine ganz merkwürdige — Geschäftstille.

Im Deutschen Reiche haben nur die widerspenstigen Bischöfe Preussens von sich reden gemacht, wie seit vielen Wochen, ja Monaten schon; allein das preussische Cultusministerium tritt den widerhaarigen geistlichen Herren allenthalben kräftig entgegen. — Außerdem hat die — Guldennoth überall im deutschen Reiche mehr und mehr um sich gegriffen. Nachdem die schlaun und vielgeriebenen Geldböden in Frankfurt, Berlin, Hamburg u. an den österreichischen Gulden, die sie, weil der Silberwerth ansehnlich gesunken war, massenweise ausprägen ließen, ihre ansehnlichen Tausende gewonnen haben, indem sie die österr. Gulden millionenweise zum vollen Nennwerth ausgegeben haben, muß nun die Masse des Volkes an jedem einzelnen Gulden die Einbuße von fünf Pfennigen oder hie und da auch von einem Neugroschen erleiden, und jedenfalls werden die österr. Gulden bald noch tiefer sinken. Dann werden die schlaun Geldlüssen die Gulden wieder massenweise einwechseln und werden abermals ihr schändes Prestichen dabei machen, denn bei den Geldböden heißt es: „Die Menge muß es bringen!“. Es bleibt also das alte Wort ewig neu und wahr: „Wer da hat, dem wird gegeben, und wer nichts hat, dem wird genommen.“ Welt bleibt Welt. So war es in der alten Zeit, so ist es jetzt. — Mit der Prägung der neuen Münzen, die das Marksystem erfordert, wird in allen Münzstätten des deutschen Reichs sehr kräftig vorgegangen. So werden zur Ausprägung von Nickel-Scheidemünze 70 Tausend Zentner (!) legirte Masse, worunter 11 Million Pfund Nickel verbraucht werden, und in 5-7 Jahren sollen diese 70,000 Zent. vollständig in Scheidemünze umgewandelt sein. — Am 31. Juli wurde in Gegenwart der Deputationen des XII. Armeekorps (Sachsen) auf dem Schlachtfelde von St. Privat-la-Montagne das, dem Andenken aller im Feldzuge gegen Frankreich Gefallenen des königl. sächs. Armeekorps errichtete Denkmal feierlich eingeweiht. Unser Kronprinz, Feldmarschall Albert, so wie Prinz Georg, die auf der Reise nach St. Privat begriffen waren, um durch ihre Gegenwart die Fier zu erhöhen, mußten leider! auf der Hälfte des Weges ihre Reise unterbrechen, um zum ziemlich schwer erkrankten greisen Vater, unseren allverehrten König Johann, zurück zu kehren. Doch hat sich in den letzten Tagen die Krankheit des Königs erfreulicher Weise wieder zum Bessern gewendet.

Frankreich's Räumung von unsern deutschen Reichstruppen hat auch in der verflochtenen Woche ihren ungestörten Fortgang gehabt. Leider! haben unsere Truppen von der tropischen Hitze auf ihren Marschen viel zu leiden gehabt. — Die Hitze des Hochsommers hat endlich auch die französische National-Versammlung bewogen, sich zu vertagen. Die Herren von Versailles sind müde, aber sie denken nicht daran, ihre Mandate aufzugeben und dem Lande die Selbigenheit zu gewähren, seine wahre Willensmeinung durch Neuwahlen kundzutun, sondern sie gehen bloß wie Schüler, die ihr Examen gemacht, mit Ende Juli in die Ferien. Sie gönnen wohl sich, nicht aber dem Lande eine Erholung, und unverbesserlich, wie die Majorität nach Hause reist, wird sie auch im Herbst wieder zusammentreten. Der Herzog von Broglie verlas am 29. Juli den Abschiedsgruß des Marschalls Mac Mahon an die Versammlung. Der Marschall schickte, eine Botschaft zu erlassen, und so wenig er auch Republikaner ist, so wollte er doch den äußeren Anstand beobachten. Die Botschaft ist dürftig und farblos genug gehalten und macht sich für den ersten Blick nur dadurch auffallend, daß sie der Mehrheit der National-Versammlung in handgreiflicher Weise schmeichelt. Diese parteiische Botschaft, die das Wort Republik so ängstlich vermeidet, wie der Bericht eines vormärzlichen Geheimraths, ist der würdige Abschluß einer Session, in welcher das Parteigezänk überwucherte und das Wohl Frankreichs nur in geringem Maße gefördert ward. So und nicht anders kann der Mann, den die Mehrheit der National-Versammlung am 24. Mai auf den Schild hob, zu seinen Anhängern sprechen. Vorläufig spielen der Marschall und seine Getreuen Comödie — ob sie nach den Ferien die Zeit günstig erachten werden, um die Maske abzunehmen, können wir heute nicht voraussagen. Unterdessen werden das Ministerium Broglie für die öffentliche Sicherheit, die Permanenz-Commission für die Ehre der National-Versammlung wachen, es wird allerlei Ballfahrten und fromme Uebungen geben, der letzte deutsche Soldat wird das Land verlassen und einige römische Jesuiten werden einrücken. Die National-Versammlung geht, aber leider kehrt sie wieder, um das Werk fortzusetzen, an dem sie seit zwei Jahren mit so viel Erfolg arbeitet: den Verfall Frankreichs.

Spanien beweist in den jüngsten Tagen, wie viel auf einen tüchtigen Mann an seinen rechten Platz gestellt, ankommt. Der neue Präsident

Salmeron scheint nämlich endlich der rechte Mann zu sein, der wenigstens einige Ordnung in dem tief zerrütteten Spanien zu schaffen im Stande sein wird; denn aus dem bunten und widerspruchsvollen Gewirre der (bekanntlich aus zwei entgegengesetzten Quellen fließenden) letzten Nachrichten aus Spanien ergibt sich doch nach der genauesten Prüfung und Ausmusterung unverkennbar die erfreuliche Thatsache, daß die gegenwärtige republikanische Regierung, gestützt durch das ihr von Allen, auch Seitens der ehrenwerthen Elemente der Monarchisten, entgegengebrachte Vertrauen, mit wachsendem Erfolge ihrer großen Aufgabe gerecht wird, geordnete Zustände in dem aufs Traurigste zerrütteten Lande herzustellen. Selbst die der Republik gewiß nicht ergebene „Times“ stellt dem Ministerium Salmeron, dessen energische Politik ihren vollen Beifall findet, ein günstiges Prognostikon. Die neuesten sowohl gegen die desparaten Intransigentes wie gegen das ruchlose Carlislingefindel errungenen Erfolge, welche wir erst nach Beseitigung jeder Unklarheit und aller Zweifel würdigen können, geben den auf das jetzige Cabinet gebauten Hoffnungen die beste Nahrung. Es hat in der That den Anschein, als ob für die so grausam heimgesuchte und mit unabwehrbaren Schwierigkeiten ringende Republik nunmehr eine neue Aera heraufziehe, deren glückliche Entfaltung allen kleingläubigen und hochmüthigen Raisonnements, besonders aber den gehässigen Unkenrufen einer nichtswürdig speculirenden Reaction ein Ende machen.

Deutschland.

Ueber den Zweck der kürzlich gemeldeten Zusammenkunft der meisten Minister der Thüringischen Kleinstaaten zu Schwarzburg wollen die „Hamb. Nachr.“ folgendes Nähere erfahren haben: Der Zweck dieser Conferenz war ein doppelter. Auf der einen Seite sollte berathen werden, wie durch Zusammenlegung und Verschmelzung verschiedener Behörden an den Ausgabe-Budgets der einzelnen Kleinstaaten Ersparniß zu machen wäre; auf der anderen Seite aber gemeinsam Schritte aller Thüringischen Länder beim Bundesrath in Berlin geschehen, daß die Matricular-Beiträge für die Deutsche Reichskasse nicht nach der Kopfzahl der einzelnen Staaten berechnet, sondern nach irgend einem andern Modus erhoben würden. Das gedachte Blatt bemerkt gleichzeitig: „Ob letzterer Vorschlag in Berlin ein allzugewichtiges Ohr finden dürfte, möchte mehr als fraglich sein. Daß übrigens alle Thüringischen Kleinstaaten durch vielfach: Verschmelzung vieler Einzelbehörden in gemeinsame Behörden ganz ansehnliche Summen ersparen könnten, ist allgemein als richtig anerkannt, und es wäre nur dringend in ihrem finanziellen Interesse zu wünschen, daß recht bald ein kräftigerer Anhang als bisher hiermit gemacht würde.“

Köln, 1. August. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht ein ihr jugen- ganges Schreiben des Deutschen Consuls Spottorno vom 23. Juli, in welchem er und andere Deutsche in Cartagena ihre tiefste Dankbarkeit gegen den Capitän Werner aussprechen und einen wahrheitsgetreuen Bericht von Augenzeugen über die Ereignisse vor Cartagena geben: Werner, im Begriffe am Abend des 22. von Alicante nach Cartagena abzufahren, erhielt ein Decret eingehändigt, worin die Regierung von Spanien die aufständischen Schiffe für Piraten erklärte. Dicht vor Cartagena begegnete er am 23. Morgens der „Vigilante“ und beschloß sofort, dieselbe anzugreifen. Unter den Kanonen der Forts von Cartagena und der im Hafen befindlichen sehr überlegenen Schiffe nöthigte er das Schiff die rothe Fahne zu streichen und verhielt: im Bereit mit dem Englischen Aviso „Pigeon“, der sich seinen Abzügen angeschlossen hatte, die genannte Flotille auszulassen. Mehrere der Unterzeichneten des Berichts trafen am Vormittage, Schuß suchend, am Bord des „Friedrich Karl“ ein, wo sie eine liebenswürdige Aufnahme fanden. Der „Friedrich Karl“, der Aviso „Pigeon“ und die mit Deutscher Mannschaft besetzte „Vigilante“ hatten sich inzwischen kampfbereit gemacht, um irgend welchen Angriff der aufständischen Schiffe zurückzuweisen. Die revolutionäre Regierung sandte um 12 Uhr eine Commission an Bord, welche eine Erklärung und die Bedingungen zur Freigebung der aufständischen Führer und Mannschaften vortragen sollte. Capitän Werner theilte der Commission sofort mit, daß ihm Nichts fern r liege, als eine Gemüthsheilung in die inneren Verhältnisse Spaniens, daß er aber, auf dem Boden der internationalen Gesetze des Völkerrechts stehend, das Recht und die Pflicht gehabt habe, das Schiff zu ergreifen, das als der Piraterie verdächtig zu betrachten sei. Um Blutvergießen und weitere Conflicte zu vermeiden und die Deutschen in Cartagena vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, sei er bereit, die Mannschaft und die Anführer unter folgenden Bedingungen zu entlassen, während das Schiff zur Verfügung des Deutschen Kaisers bleiben müsse. Der Capitän Werner verlange 1) eine ausdrückliche Anerkennung, daß die Flagge der revolutionären Regierung als irregulär zu betrachten und die Begegnung der „Vigilante“ daher eine vollkommen gesegnete und durch das Völkerrecht begründete sei; 2) daß die Regierung den Deutschen, Engländern und sonstigen Ausländern die vollständige Sicherheit ihres Lebens und ihrer Person garantiere; 3) daß keines der in Cartagena vor Anker liegenden aufständischen, die roth: Flagge führenden Schiffe vor dem Eintreffen der Entscheidung einer höhern Instanz für den Capitän Werner den Hafen verlassen dürfe. — Nach mehrstündiger Berathung mit der Insurgenten-Regierung lehnte die Commission an Bord zurück und machte die Mittheilung, daß die Bedingungen angenommen seien, worauf von beiden Seiten die Ratification der Uebereinkunft vollzogen wurde.

Hadersleben, 29. Juli. H. A. Krüger veröffentlicht in der heutigen „Dannevirke“ folgende Dankagung: „Dem Unterzeichneten (Krüger) sind eine nicht geringe Anzahl Adressen von Elsässern und Lothringern zugegangen, in welchen eine Anerkennung für die Art und Weise, wie ich mich im deutschen Reichstage der elsäss-lothringers Verfassungangelegenheit angenommen habe, ausgesprochen wird. Ich wähle diesen Weg der Danksagung, um allen denen meinen Dank auszusprechen, welche in genannter Veranlassung an mich geschrieben haben, verbunden mit der Ueberzeugung, daß die Zeit nicht mehr fern sein kann, wo alle Völkerrämme des civilisirten Europa die Erlaubniß erlangen werden, ihre politische und staatsrechtliche Existenz nach denjenigen Grundsätzen zu regeln, welche die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht vorschreibt.“

Wosen, 31. Juli. Die vom Erzbischof Ledochowski für den 12. und 14. August angeordneten Gebete sind die nämlichen, welche der Papst in Frankreich anordnet, um Gott zu bitten, die Feinde der Kirche und Frankreichs niederzuschlagen. In Deutschland soll also mittelbar für den Untergang Deutschlands und Italiens gebetet werden.

Frankreich.

Das „Journal des Debats“ findet die Botschaft des Marschalls Mac Mahon „sehr verständig und sehr patriotisch, aber im Ganzen etwas inhaltslos“. Das „XIX. Siecle“ bemerkt ironisch: Der Herr Marschall von Mac Mahon, Herzog von Magenta, ist kein „kleiner Bourgeois“, wie Herr Thiers, es ist

also g
gierung
dem g
und in
als ein
schaft
sich für
widmet
oder g
finden
konkati
von de
von te
vom 25
gebiet
genhan
dem B
sälicher
nes B
Thiers
Gerecht
ersten
Dyfer
aufrecht
nur be
sollen ei
wie na
schlossen
wärtige
wenn er
Die Lei
die Pol
wird.
einem g
Stimme
es wied
Zukunft
Wir wi
diese Sa
das Ed
und flu
Botscha
Regieru
partellit
und stit
ten. G
und sein
der Ueb
flügheit
hemmen
in die
macht an
Die
Deutsche
lich in
stößen.
Regieru
bri Jests
nicht gar
vollzogen
Vereindst
bilden.
und das
übertragen